

schon!". Renate Winkelbach hat kompetent 2000 Jahre Verkehrswesen analysiert. Wo es möglich war, hat sie unseren Blick auch auf und in den Rems-Murr-Kreis gelenkt – in Vergangenheit und Gegenwart. Etliche Zitate erhöhen das Lesevergnügen. Vergleiche und präzise Definitionen (z. B. von „Vicinalstraße“, „Kreuzer“ oder „Amtskörperschaft“) erleichtern es, Text und Bild besser zu durchdringen. Unnötig schwer macht es uns der Schriftsetzer, wenn er ein „Posthaus-schild Thum und Taxis“ (S. 15), einen „Metzer-wagen“ (S. 16), eine „Bockseichein Welzheim“ (S. 32) oder einen „Plan einer Setzung vor Baumsatz“ (S. 35) vorstellt. Auf den Seiten 32 und 37 bricht der Text gar mitten im Satz ab. Nebensächlichkeiten, gewiss, die jedoch verhindert werden hätten können. Der faszinierte Leser und Betrachter jedenfalls hat erkannt: „Selbst unsere Rad- und Fußwege sind heute weit komfortabler als die Wege und Straßen, wie wir sie uns bis in das 18. Jh. hinein vorzu-stellen haben“.

Michael P. Dwornitzak

\*

*Renate Winkelbach: 50 Jahre Landrats-  
amt Waiblingen Alter Postplatz 10. Hrsg. v.  
Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis. Waiblingen 2008  
(= Kultur & Geschichte. Die Schriftenreihe des  
Kreisarchivs, Heft 3), 68 S., zahlr. Abb.*

Zur Ausstellung „Unsere Raumnot lässt sich nicht verbergen“ hat die Autorin die vorliegende Begleitschrift verfasst. Dem Besucher wie auch dem Leser gegenüber lässt sie auf der hinteren Umschlagseite die Themen anklingen, die im Textteil der Broschüre straff und leserlich darge-boten werden: Der Verkehrs- und Wirtschaftsschwerpunkt des Kreises Waiblingen liegt im Westen (S. 8 bis 12); Die administrative Zer-splitterung erfordert sofortige Gegenmaßnahmen (S. 12 bis 14); Schorndorf als Sitz der Kreisver-waltung? (S. 14 bis 18); Beschluss des Kreistags vom 8. Dezember 1952, denn die „Raumnot lässt sich nicht vertagen“ (S. 19 bis 28); Diverse Stellungnahmen und Statistiken (S. 29 bis 36); Die Einweihungsfeier am 28. November 1958 (S. 37 bis 66).

Die prägnanten Aussagen und die klare Gliederung ergänzen sich hervorragend. Ein gelungenes Ganzes ergeben sie zusammen mit den

Sekundärquellen (überwiegend Reproduktionen von Zeitungsartikeln), Portraitfotos der handelen Personen sowie Aufnahmen des ehemaligen Oberamtsgebäudes bzw. des Neubaus. Besonders die 19 Fotos vom Bauplatz bis hin zum neuen Treppenhaus vermitteln einen bleibenden zeit-geschichtlichen Eindruck. Schade nur, dass diese Bildleiste einen Text durchschneidet, anstatt sinn-vollerweise vor den Dokumenten zur Einwei-hungsfeier (also vor S. 37) platziert zu sein. Vor dem Schreiben des damaligen Landrats Werner Bertheau auf S. 31 steht die Überschrift auf S. 30 und nach der feierlichen Einweihung gab es sicherlich Ende November 1958 einen ausführ-lichen Bericht in der damaligen „Waiblinger Kreiszeitung“, der die Broschüre abgerundet hätte. Aber sie ist es ohne wenn und aber wert, dass man sie durchliest und durchblättert.

Michael P. Dwornitzak

## Winnenden

*Winnenden – Gestern und heute: Migration  
– Integration – Heimat. Schriftl.: Sabine Beate  
Reustle. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur  
2007 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs /  
Stadt Winnenden Bd. 11), 224 S., zahlr. Abb.*

Schwerpunktmäßig beschäftigt sich der elfte Band der vom Stadtarchiv Winnenden heraus-gegebenen Reihe „Winnenden – Gestern und heute“ mit der Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen im ehemaligen Landkreis Waiblingen nach dem Zweiten Weltkrieg und nähert sich diesem Thema von zwei Seiten: Zum einen aus Sicht von Ursula Kwapil, einer gebürtigen Schlesierin, die 1945 vor der heran-rückenden Roten Armee ihre Heimat im ober-schlesischen Beuthen verlassen und in den We-sten flüchten musste. In Waiblingen war sie im Jahr 1946 dann maßgeblich am Aufbau einer Caritasstelle zur Betreuung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen beteiligt. Neben dieser Sicht-weise einer unmittelbar Betroffenen hat Stadt-archivarin Dr. Sabine Reustle zum anderen die umfangreichen städtischen Akten durchgearbei-tet und schildert den „unfreiwilligen und den-noch gelungenen Neuanfang“ der Flüchtlinge in Winnenden aus dem Blickwinkel der Ver-waltung und ihrer Protagonisten. In Verbindung

mit zahlreichen Zeugenaussagen entsteht so ein umfassendes Bild der schwierigen, aber letztlich doch erfolgreichen Eingliederung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen im Landkreis Waiblingen und der Stadt Winnenden zwischen 1945 und 1949. Mit der Künstlerkolonie Winnenden-Hanweiler in der Zeit der Weimarer Republik beschäftigen sich Bernd Grupp und Andreas Sihler. Letzterer ist der Sohn von Schullehrer Karl Sihler (1893-1956), der zusammen mit dem Kunstmaler und Architekten Erwin Heilbronner (1898-1971) auf dessen Anwesen („Villa“) 1924 eine Künstlergruppe gründete, die sich in erster Linie der Malerei widmete. Zahlreiche farbige Abbildungen dokumentieren den künstlerischen Output der Gruppe, zu der auch der Backnanger Manfred Henninger (1894-1980), später Professor und Rektor der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, gehörte. Mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten hatte die Künstleridylle jedoch schnell ein Ende. So-

wohl Heilbronner als Jude, als auch Henninger als bekennender Gegner des Nationalsozialismus mussten emigrieren und trafen sich in der Schweiz wieder. Einzig Karl Sihler blieb bis zu seinem Tod als Dorfschullehrer und Künstler in Hanweiler. Ute Strass porträtiert mit Immanuel Beck (1872-1952) eine weitere bekannte Winnender Persönlichkeit. Beck war Anstaltslehrer in Winnental, Redakteur der dortigen Anstaltszeitung, Musiker, Musiklehrer und Lehrer an der Volksschule sowie aktiv im Krieger- und im Albverein tätig. Anhand seines umfangreichen Nachlasses, zu dem auch rund 500 Gedichte und zahlreiche selbst komponierte Musikstücke gehören, gelingt es Strass mühelos, das höchst interessante Leben Becks darzustellen. Die Chronik der Jahre 2004 und 2005 von Hans Kuhnle mit den wichtigsten Ereignissen in der Stadt Winnenden schließt den gelungenen Band ab, der sicherlich wieder auf großes Interesse stoßen wird.

Bernhard Trefz